

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

93 (21.4.1934) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

Landwirtschaft

Für Siedlungsbewerber.

Die rein bäuerliche Siedlung hat mit der Nebenwerb-, Stadtrand- oder Eigenheimfiedlung so gut wie nichts zu tun. Das zeigen schon die Größenverhältnisse:

	Umfang	Anzahl
Für Kleinbauern	7½—8½ ha	1200—1500 RM.
Für Halbbauern	8½—12½ ha	1800—2500 RM.
Für Vollbauern	12½—15 ha	2500—3500 RM.
Für Großbauern	15—30 ha	3500—8000 RM.

Auch Gärtnereistellen können ausgelegt werden. — Alles sind Rentengüter, deren hohe Staatskredite mit 4 Prozent verzinnt und vom 5. Jahr ab mit ½ Prozent getilgt werden, so daß die Abzahlungszeit etwa 60 Jahre läuft. Bei Innehaltung der Tilgungsfrist ist das Restkaufgeld unkündbar. Zur Inventar-Beschaffung gehören noch 80 bis 100 Prozent der Anzahlung. Für Grunderwerb, Notar und Grundbuch ist nichts zu bezahlen.

Aufstiegsfiedlung. Sie ist heute in Gruppen allgemein üblich; der Siedler bekommt dabei Tariflohn. Die Einrichtung seines Stalles muß er sogar selbst vornehmen. Es werden zum besseren Einleben 1 Schön- und 1 Anlaufjahre gewährt.

Bei zweiten und dritten Bauernlöshnen genügen auch hypothekarisch gesicherte Erbansprüche. Die Erlaubnis zur Flüssigmachung gibt das Auerbergergericht. Für besonders fähige und würdige Landarbeiter und Gutsangestellte sind sogar „Sonderkredite“ vorgesehen. Doch müssen diese erst einmal verfügbar gemacht werden.

Bodenmüdigkeit.

Bei der Bodenmüdigkeit werden die Erträge immer geringer und fallen schließlich ganz aus. Die Ursache davon kann verschiedener Art sein. Zuweilen ist der Boden zu fest infolge hohen Tongehaltes, der ihn nicht tiefgründig genug sein läßt. Es kommt zu stauender Nässe, die viele Pflanzen, z. B. Rotklee und Zuckerrüben nicht vertragen können. Wird der Boden nicht gelockert, dann wird er im Laufe der Jahre immer fester. In ihm kommen die Pflanzennährstoffe nur sehr langsam zur Verfügbung. Die Kulturen müssen also trotz deren Anwesenheit darben. Auf zu festem Boden können die Wurzeln der Pflanzen sich nicht genügend ausbreiten, ebenso ist ihre Atmung behindert. Amgekehrt kann auch zu lockerer Boden zu Mindererträgen führen. Dies ist vor allem der Fall, wenn Tiefkultur in einem Zuge vorgenommen wird. Dann kommen die obersten Schichten, die Gare, zu tief in den Boden. Viele Pflanzennährstoffe können nicht bis dahin vordringen, oder wenn sie ihnen gelangt, sind sie schon zu alt, um noch aus der tiefgepflügten Gare Nutzen ziehen zu können. Auch ist es möglich, daß die in den oberen Schichten vorhandenen Bakterien, beim Tiefpflügen nach unten gebracht, dort nicht die erforderlichen Lebensbedingungen vorfinden und daher unkommen müssen. Besonders Leguminosen dürfen nicht auf frisch tiefgepflügtem Boden angebaut werden. Sie sind auf die Bakterien in der Gare angewiesen, obwohl sie sonst für einen lockeren Boden sehr dankbar sind.

Bodenmüdigkeit kann auch bei unsachgemäßer Fruchtfolge auftreten. Leguminosen nach Leguminosen führen zu Mindererträgen. Vermutlich sind z. B. bei Klee und Seradella die erforderlichen Bodenbakterien verschiedener Natur. Es müßte daher dem Boden Zeit gelassen werden, bis sich andere Bakterien ansiedeln, oder die vorhandenen sich umgildet haben.

Schließlich wird Bodenmüdigkeit noch von tierischen und pflanzlichen Schmarotchern hervorgerufen. Fusarium, Brand, Fäule, Kleinfäule können einen Ertrag vollkommen vernichten. Desgleichen tierische Schädlinge, wie Nematoden, Kleinfäule, Erdflöhe und Stengelmaden.

Auch das Fehlen wichtiger Nährstoffe führt zur Bodenmüdigkeit. Diese wird unterbunden, wenn dem Boden regelmäßig die entzogenen Stoffe durch Düngung wieder zugeführt werden.

Geiststellen auf Viehweiden.

Viele Landwirte sehen Geiststellen auf ihren Weiden nicht gerne. Und doch haben auch diese ihre Vorteile, besonders wenn es sich um stark abgegrastete Grünland handelt. Solches leidet sehr unter trockener Witterung, zumal wenn der Himmel wolkenlos ist und die Sonne unbarmherzig hernieder brennt. Dann wird die Wurzelaktivität gehemmt, viele Wurzeln sogar zerstört. Das hohe Gras der Geiststellen wirkt dann in seiner Umgebung einen wohltätigen Schatten. Dieser läßt die umliegenden Gräser bald wieder zu neuem Wachstum kommen. Diese werfen ihrerseits in der Umgebung Schatten, und so wird der neu grünende Kreis immer größer. Waren viele Geiststellen vorhanden, dann gibt es mit der Zeit einen — wenn auch nicht vollkommenen — Schluß der Narbe. Kommt das Vieh nun wieder auf die Koppel, dann bevorzugt es erfahrungsgemäß das Gras um die Geiststellen. Diese werden in den meisten Fällen mit abgeweidet, wenn sich der Geruch von Dung und Jauche verloren hat. Die Geiststellen haben noch den Vorteil, daß das dort befindliche Gras bald Samen trägt und auch auf diese Weise für eine Verbesserung der Narbe gefordert wird. Es zeigt sich so, daß Geiststellen auch ihre Vorzüge haben und nicht unbedingt als schädlich angesehen zu werden brauchen.

Mohnanbau für den Eigenbedarf des Bauern.

Von der nationalsozialistischen Regierung wird allergrößter Wert darauf gelegt, den Deliaatenanbau in Deutschland wieder zu heben. Jeder deutsche Bauer sollte heute mehr denn je den eigenen Delverbrauch im bäuerlichen Betrieb erzeugen. Für den Eigenverbrauch ist für den deutschen Bauer immer noch das Mohnöl als das beste Speisefett anzuspriechen. Deshalb ergeht an alle Bauern der Ruf, für den Eigenverbrauch Mohn anzupflanzen. Es ist nicht unbedingt erforderlich, daß der Mohn rein angebaut wird; er läßt sich auch sehr gut mit Möhren anbauen. Wenn der Mohn abgeerntet ist, werfen die Möhrenrüben noch einen ganz guten Ertrag ab.

Obst- und Gartenbau

Wie ein Bier- und Bleichrasen anzulegen ist.

Alte, abgängige Rasen werden bereits im Herbst tief umgegraben und mit Stallmist gedüngt. Neuland kann auch noch im Laufe des Winters umgepflügt werden. Es ist aber dann mit verrottetem Mist zu düngen, dem man etwa 6 kg. Thomasmehl, 6 kg. 40prozentiges Kali und reichlich Kalk auf 100 Quadratmeter beifügt. Mitte April wird die Fläche mit dem Rechen eingeebnet und der Samen recht gleichmäßig ausgesät. Man rechnet 50—70 Gramm Samen auf 1 Quadratmeter. Bei Einkauf des Samens soll man den Zweck des zukünftigen Rasens angeben — ob Bier- oder Bleichrasen, sonnige oder schattige Lage — da hierfür im Handel entsprechende Spezial-Samenmischungen zu haben sind. Zu leichtem, sandigem Boden ist es ratsam, den Samen flach einzurechen. Nach der Aussaat ist der Boden festzutreten. Man kann sich dazu eines einfachen Brettes bedienen. Auch sogen. Treischuhe leisten gute Dienste. Für große Flächen kommt eine Gartenwalze zur Anwendung. Je nach der Witterung keimt der Samen in 2—3 Wochen. Bei trockenem, heißem Wetter ist eine öftere Bewässerung angebracht. Sobald das Gras handhoch gediehen ist, wird es zum ersten Male abgemäht. Eine Maschine darf dabei nicht verwendet werden, da vor a) der Boden noch zu weich ist. Auch würden die einzeln Grasplänzchen dabei herausgerissen werden. Nach dem Schnitt muß wieder festgetreten bzw. gewalzt werden. Darauf erfolgt gründliche Bewässerung. Wird das Mähen mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, so entwickeln sich die Untergräser sehr gut. Damit bildet sich eine dichte Grasnarbe, die für den üppigen Fortbestand des Rasens sehr wichtig ist. Unkräuter dürfen nicht hochkommen. Sie müssen bei ihrem Erscheinen sofort ausgestochen werden. Entfallen dabei größere Klümpchen, so fät man nach. Kahle Stellen lassen sich auch mit ausgehöhten Rasenteilen ausbessern. Bei den Bleichrasen kann man heute vielfach beobachten, daß nach kurzer Benutzung mehr oder weniger große Flächen absterben. Die Ursache hierfür ist in der ägenden Wirkung der neuzeitlichen Waschmittel zu suchen. Wird die Wäsche nach deren Benutzung nicht gründlich und wiederholt ausgewaschen, dann kommen mit ihr die genannten Chemikalien auf den Rasen. Das öftere Gehen der Waschtüde auf der Bleiche bewirkt dann das Einmalen der Waschtüde in den Boden. Daran gehen dann die Gräser zugrunde. Soll daher ein Bleichrasen lange vorhalten, so muß die Wäsche sehr gründlich gewässert werden, ehe sie zum Bleichen aufgelegt wird. Sind aber Rasenteile in der genannten Weise angefordert, dann hebt man am besten die Erde an den betref. Stellen aus und pflanzt frische Rasenteile von der entsprechenden Stelle ein. Würde nur nachgefät, so ließe sich an den verbleibenden Stellen doch nur kümmerlicher Graswuchs erzielen. Zum weiteren Gedeihen des Rasens ist eine jedesmalige Düngung nach dem Schnitt erforderlich. Man streut einen Volldünger und gießt gut nach.

Staudengewächse

finden mannigfache Verwendung in den Gärten. Sie dienen als malerischer Abschluß von Gehölzen, zur Belebung von Mauern und Felsgruppen. Sie bilden einen freundlichen Schmuck einfacher Rabatten und Rundbeete im Garten. Durch sie erzielt man im Sommer ein festliches Gepräge der Anlage. Gegenüber den sonstigen Sommerblumen haben sie den großen Vorteil, daß sie, einmal angepflanzt, alljährlich wieder von neuem austreiben, auch wenn der oberirdische Teil im Herbst absterbt. Sie besitzen nämlich einen ausdauernden Wurzelstock. Darum darf man ihnen aber nun nicht jegliche Pflege vorenthalten. Die Staudenbeete fämen dabei bald in Unordnung und würden bald verwildern. Viele Stauden würden auch schließlich eingehen. Handelt es sich doch bei der Mehrzahl um feine, gärtnerische Züchtungen, die damit auch empfindlicher gegenüber den ursprünglichen Pflanzen geworden sind. Wird üppiges Wachstum und reichlicher Blütenreife erwartet, dann müssen diese Pflanzen auch die nötigen Nährstoffe und besonders ausreichende Feuchtigkeit zur Verfügung gestellt werden. Es liegt letzteres auch schon in der Natur der Stauden, die sie ursprünglich meist in Bach- oder Wiesengründen sowie am Rande von Gehölzen zu finden sind. Bei Anlage eines Staudenbeetes muß der Boden tief umgegraben und mit altem Dünger sowie Kalk angereichert werden. Im Laufe des Jahres hält man den Boden offen und frei von Unkraut. Nach dem Abblühen werden die Blumen entfernt, damit es nicht zur Samenbildung kommt. Eine solche würde nur unnötigen Verbrauch an Kraft darstellen und auf Kosten des Nachwuchses erfolgen.

Kohltrabi (das ganze Jahr).

Im freien Lande ist er nächst dem Kopfsalat das erste Gemüse, wenn man im Frühbeet herangezogene kräftige Sektlinge pflanzt. Macht man ferner von Ende April im lauwarmen oder kalten Kasten, vom 20. Mai bis 15. August alle zwei bis drei Wochen Aussaaten im freien Land, so hat man bis Oktober stets zarten Kohltrabi. Da Sommerkohltrabi von Ende April bis etwa 10. August jederzeit gepflanzt werden kann, ohne in Samen zu gehen, bildet er ein unübertreffliches Füllgemüse, um nämlich Lücken zu füllen, die sich durch Absterben einzelner Pflanzen anderer Art in den Beeten oder durch Abernten ganzer Beete und Beetstellen bilden. Es gibt auch Winterkohltrabi, der, im Juni gepflanzt, im Oktober geerntet wird und sich, wenn er wie Kohl- und Futterrüben im Keller oder in einer Niede aufbewahrt wird, bis in das Frühjahr hält. Man kann Kohltrabi also während der ganzen Jahreszeit essen. Nur kommt alles auf die Sortenwahl an, und es dürfen die jungen Kohltrabipflänzchen nie vom Frost getroffen werden. Geschieht das, gehen sie ausnahmslos in Samen.

Glas- oder Sommerkohltrabi im freien Lande:

Beste Sorten sind der frühe Wiener Glas und Engländer Glas. Von beiden gibt es solche mit weißen

blauen Knollen. Erstere sind beliebter. Aussaaten bis etwa 20. Mai unter Schutz, später alle 2—3 Wochen ins freie Land. Das Land muß gut gedüngt sein. Die Pflege besteht in fleißigem Hacken und Gießen.

Kiesen- oder Winterkohltrabi: Für große Familien ist der Kiesen- oder Winterkohltrabi zu empfehlen. Er erreicht oft ein Gewicht von 4—5 Pfund, wenigstens die Sorte, welche man Goliath genannt hat. Man sät ihn im April auf ein Gartenbeet recht dünn, verpflanzt ihn im Juni mit einem kleinen Ballen und gießt ihn gut an. Während die Frühforten nur ganz zart sind, wenn sie auf dungkräftigem Land schnell herantwachsen, sind die Kiesen- oder Winterkohltrabi stets zart, haben jedoch auch stets eine harte Schale, durch die sich viele von seinem Anbau abschrecken lassen. Obwohl die weißen Sorten bei den Hausfrauen beliebter sind, pflegen die blauen zarter zu sein. Beste Sorte: Goliath verbesserte Kiesen; muß aber mit 40—50 Zentimeter Abstand gepflanzt werden.

Himbeeren

erzielen einen guten Ertrag, wenn der Boden im Sommer öfters gelockert wird. Ferner sollen sich die Ruten nicht zu dicht entwickeln. Darum müssen alle schwächlichen Triebe unterdrückt werden. Von den stärksten Ruten läßt man nur 6—7 stehen. Zur kräftigen Entwicklung werden sie von Zeit zu Zeit mit Stallmist gedüngt. Auch ein Jaucheguß ist bald nach der Ernte angebracht. Die abgetragenen Ruten schneidet man dicht am Boden ab. Sollen größere Anlagen geschaffen werden, dann sorgt man für gute, ertragfähige Sorten, wie z. B. Preußen. Bei guter Pflege kann man jahrelang Vollernten erzielen.

Massenangriffe des Erdflöhes auf den Kohl.

Nach den ersten sonnigen Tagen erscheint auch schon der Erdflöhe im Verein zahlreicher Artgenossen. Heißhungerig stürzen sie sich über das erste Grün. Als Nahrung dienen ihnen vorerst die zarten Hederichpflänzchen. Später sind die zarten, saftigen Keim- und Sektlinge der Kohlarten wahre Leckerbissen für sie. Oftmals verlassen die Erdflöhe die Beete nicht eher, als bis sie vollständig kahl gefressen sind. Sie richten so großen Schaden an. Darum ist es zur Rettung der Kohlpflanzen unbedingt erforderlich, den Erdflöhen schon frühzeitig wirkungsvoll zu bekämpfen. Da sich der Erdflöhe nur im grellen Sonnenschein wohlfühlt, und die Kühle sowie den Schatten flieht, sorgt man für eine ständige Abkühlung der Saatbeete mit Kohlpflanzen. Zu diesem Zwecke sind die betr. Beete 1½ cm hoch mit gut angefeuchteten Sägespänen oder feuchtem Torfmull zu bedecken. Da die Feuchtigkeit dieser Decke fast ununterbrochen verdunstet, liegt ständig eine kühle Luftschicht über dem Saatbeet, die die Erdflöhe von den aufgehenden Keimlingen abhält. Natürlich muß das Beet auch weiterhin feucht gehalten werden. — Das Fernhalten der Schmarotzer durch Beschattung wird bei Umstellung der frisch gesetzten Kohlpflanzen mit belaubten Zweigen bewirkt. Nur müssen die Pflanzen dabei vollkommen im Schatten stehen.



Eine sehr empfehlenswerte Bekämpfungsweise ist der Fang des Erdflöhes. Man bedient sich dazu eines etwa 20 cm breiten und 1 m langen Brettes. Dessen Längsseiten verzieht man mit Franzen aus Bindfaden und bringt an den Breitseiten je einen Griff zum Tragen an (s. Abb.). Die Unterseite des Brettes wird mit Vogelleim, Leer oder einer sonstigen, klebrigen Masse bestrichen. Zum Fang trägt man das Brett mit der Klebseite nach unten dicht über den befallenen Beeten hinweg. Dazu sind zwei Personen erforderlich. Die Franzen scheuchen die Insekten auf. Sie springen hoch und bleiben an dem Klebstoff hängen. Nach zwei Tagen wiederholt man die Maßnahme nochmals. Es ist erstaunlich, welche ungeheure Mengen von den Erdflöhen an dem Brett hängen. Mit dem zweiten Gange wird man in der Regel schon die meisten der Schädlinge erfaßt haben. Nötigenfalls kann noch ein dritter Gang gemacht werden. Im allgemeinen wird dies aber nicht erforderlich sein.

Fragetafeln

Frage: Wie kann ich die mir zur Verfügung stehende Erberlöche im Garten vorteilhaft verwenden?

Antwort: Lohse ist zum Zwecke der Lederbereitung gemahlene Eichenrinde. Als Düngemittel kommt Lohse nicht in Frage, aber als Bodenbedeckungsmittel ist sie verwendbar. Sie muß aber vorher einige Wochen an der frischen Luft gelagert und öfters umgefegt werden, damit die schädliche Gerbsäure entweichen kann. Sie ist dann auch als Bodenlockerungsmittel zu gebrauchen und wird am besten im Herbst mit Stallmist untergegraben. Kleinere Mengen bringt man der Einfachheit halber auf den Vererdungsrufen.

Ein Prophet seines Volkes

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz Pascha. — Zur 18. Wiederkehr seines Todestages. — Erwecker der deutschen Volkskraft, Reorganisator einer Armee.

Wir erleben auf dieser Erde nur eine kurze Spanne Zeit und haben die Pflicht, sie zum Besten der Gemeinschaft auszunutzen, in die uns Gott gestellt hat.

In Bielskfeld bei Sabian in Ostpreußen, in der Nähe des Kurischen Hafens, stand die Wiege Colmars von der Goltz. In Bagdad, der weltberühmten Hauptstadt des Reiches der Kalifen, wurde sein Sarg der Erde übergeben. Das Leben dieses deutschen Mannes, der Führer und Erwecker eines Volkes war, spielte sich zwischen diesen beiden Polen ab.

Er war der zweite Sohn eines verarmten Gutsbesizers, der oft nicht wußte, wie er das Leben der Samen fristen sollte. Bald nach der Geburt Colmars — am 12. August 1848 — fielen seine Eltern nach einem kleinen Gut zwischen Königsberg und Pr. Eylau über. Sechs Jahre einer glücklichen Kindheit verlebte er dort. Dann starb sein Vater, wurde ein Opfer der verheerenden Seuche, die sich damals über Deutschland ergoß, an der Cholera. Die Mutter trug das Letzte zusammen, um ihrem Jungen den Gymnasialbesuch in Königsberg zu ermöglichen. Im Elternhause herrschte weiter bittere Not. Das kleine Gut verfiel, geriet unter den Hammer, und von dem geringen Erlös darbot die Mutter, hungerte sich durch und sorgte für den Jungen, der in einer kleinen Königsberger Pension untergebracht war.

Familienrat im kleinsten Kreise. Was soll der Junge werden? Offizier werden ohne Geld, ohne jeden Zuschuß von zuhause, das war in jener Zeit fast unmöglich. Handwerker ernährt seinen Mann, bestimmte eine Tante. Der Junge soll Vorkämpfer werden. In dieser Not trat ein entfernter Verwandter auf, der sich des kleinen Colmar annahm und es ermöglichte, daß er in die Kadettenanstalt zu Kulm an der Weichsel aufgenommen wurde. In dieser Militärschule gab es wenig Freude. Der preussische Staat hatte kein Geld, alles war einfach u. fast armlich. Aber Colmar reichte seinen schwächlichen Körper und regte seinen Geist. Er bestand glänzend das Offiziersexamen und erhielt bereits mit knapp 18 Jahren die Epaulettten des Sekondeleutnants. Er war also ein Offizier geworden auch ohne Geld. Jetzt galt der Kadettenhof den Ton an, und der Felddienst zog auch den jungen Mann in seinen Vann. Wieder kam eine harte Zeit, denn die Zuschüsse waren knapp, und das Gehalt reichte nicht hin und nicht her. Colmars junger Geist fand seine rechte Betätigung. Er begann zu schreiben, erst zum Vergnügen, dann schickte er die kleinen Dinge, die er schrieb, Erzählungen, Skizzen aus dem Militär und aus dem Volksleben, an einige Blätter. Sie wurden gedruckt, und Colmar von der Goltz wagte sich an größere Aufgaben. Ein kleines Nebeneinkommen war ihm durch seine Feder sicher geworden.

Dann kamen die Feldzüge von 1866 und 1870/71. Colmar war inzwischen Oberleutnant geworden, hielt die Augen offen und war ein scharfer Kritiker. Er kam auf die Kriegsschule nach Potsdam, schrieb dort einen Roman unter dem gruseligen Titel: „Pius, der Unschelbare, und seine schwarzen Streiter oder die Geheimnisse des Konzils.“ Das kleine Werk wurde viel gekauft, gleich vielen anderen Romanen die in dieser Zeit aus seiner Feder flossen. Aber größere Aufgaben warteten auf ihn. Er wurde als Hauptmann in der großen Generalkaserne verlegt und durfte die Kriegsgeschichte der 2. Armee schreiben — ein Werk von mehreren Bänden. Sein Horizont weitete sich. Er sah das aufblühende Leben des Landes, erlebte die Grunderepoche und ihren Zusammenbruch. Er sah, wie die Kultur an der preussischen Einheitsfront, Sitte und Ordnung, vererblich nagte. Diese seine Beobachtungen legte er in Artikeln und Kritiken nieder, forderte, um die Verhältnisse zu bessern, die allgemeine Dienstpflicht, erragte das Mißfallende höherer Stellen und wurde als Hauptmann in Thüringen kaltgestellt. Nicht lang konnte man ihn in Berlin entbehren. Man holte Colmar von der Goltz wieder zurück zum Großen Generalstab. Er durfte wieder politische und wissenschaftliche Aufsätze schreiben. Man ließ ihn in Kriegsgeschichte und Strategie unterrichten. Keine Minute seines Lebens in dieser Zeit war ungenutzt. Bis in die Nacht las er an seinem Schreibtisch über Stößen von Papieren. Und 1882 kam von Colmar Freiherrn von der Goltz ein Buch heraus, das allergrößtes Aufsehen erregte, unter dem Titel: „Das Volk in Waffen.“

Der den jungen Generalstabler damals noch nicht kannte bemühte sich jetzt, ihn kennen zu lernen. Er stand im Licht nicht nur der Deutschen, ja, der europäischen Öffentlichkeit. Er verlangte in seinem Werk das Volksherr mit der zwei jährigen Dienstzeit jedes einzelnen Mannes, propagierte die vorkriegsliche Jugendzucht, wies nach, daß nach 1871 Frankreich einen ungeheuren militärischen Aufschwung genommen habe und prophezeite, daß dereinst der Tag kommen werde, wo sich Deutschland gegen zwei vielleicht sogar gegen mehr Fronten wehren müßten.

Das war vor fünfzig Jahren. Der ungeheure Aufschwung nach dem deutsch-französischen Kriege war abgeeb. Verfallerscheinungen machten sich hier und da bemerkbar. Und in diese Periode hinein kam eine Mahnung:

„Dem allgemeinen Empordrängen folgt leicht ein Sinken der Moral und vor allem ein Schwächen der straffen Zucht. Dann aber überwuchern die Gelfisse der Massen die vom Staatsinteresse gezogenen Grenzen. Und das ist der Untergang... Bei jedem kriegerischen Konflikt zwischen Großmächten unserer Zeit handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Dafür ist von vornherein die gesamte Volkskraft in die Waagschale zu werfen.“

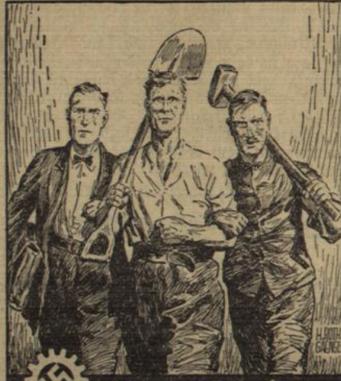
Das Buch hatte einen Riesenerfolg. Aber bei den Stellen, an die es sich in erster Linie richtete, erregte es Kopfschütteln und Achselzucken. Einen Mann, der solche Bücher schrieb, konnte man damals im Generalstab nicht brauchen. Eine offene Mahnung war schwer möglich, also mußte man auf andere Weise verfahren. Ihn „kaltstellen“. Kritik an der bestehenden Ordnung, das gab es nicht für einen jungen Major. Es traf sich gut, daß die Türkei damals, nach ihrer Niederlage im russisch-türkischen Kriege, gebeten hatte, einen militärischen Instruktor nach Konstantinopel zu schicken. Also hin mit dem Befehlshaber. Dort durfte er zeigen, was er konnte. Dort durfte er reorganisieren. Dort hatten seine die großen Aufgaben. Und der Kaltsteller erfüllte diese Aufgaben in der mühseligsten Weise. Ungeheure Schwierigkeiten galt es zu überwinden, gegen Gleichgültigkeit, Inbolenz und Korruption anzukämpfen. Mit Orientalen hatte er zu tun, mit Valchas, die gegen ihn intrigierten und seine Arbeit zu behindern suchten. Er organisierte den Generalstab mit der Mächtigsten, die im Orient angebracht ist, organisierte die Militärschulen, stellte Mobilisationspläne auf, organisierte die Truppen und ihre Reiseroute; ja, er selbst zeichnete sogar Generalstabskarten. Festungswerke zeigten von seiner Tatkraft. Die Dardanellen besetzte er mit unheimlichen Forts. So schuf er eine neue osmanische Armee und schrieb dabei sieben militärische Bücher in türkischer Sprache. All das im Hinblick auf den Grenzkrieg, den Deutschland später oder früher einmal führen mußte. Denn er sah den Ring feindlicher Staaten, wie er sich immer fester um Deutschland schloß. Er wollte den Mittelstaaten den Ausgang nach Südosten freihalten, wollte die Vereinigung feindlicher Streitkräfte auf dem Weg über die Dardanellen verhindern.

Dann kam von der Goltz wieder nach Berlin, wurde Generalleutnant und Divisionschef und erhielt am 1. Januar 1911 den Feldmarschallstab. Wenn es nach den Wünschen seiner Tante gegangen wäre, hätte er es vielleicht zu einer einträglichen Erziehung als Vorkämpfer gebracht. Und im November 1911 verwirklichte er einen Plan, den er bereits vor dreißig Jahren in verschiedenen Schriften niedergelegt hatte, für den man aber seinerzeit kein Verständnis fand. Er gründete den Auna-Deutschland-Bund.

Als der Weltkrieg ausbrach, war v. d. Goltz gerade 71 Jahre alt. Er wurde zunächst Generalgouverneur in Belgien, aber es trieb ihn zur Armee, die er selbst aufschaffen und die er in dieser Stunde höchster Not im Interesse Deutschlands leiten wollte — nach der Türkei. Als ihn der türkische Flektophus am Karfreitag, den 19. April 1916 dahinraffte, sanken an der Front alle Flaggen auf Halbmaße. Und der Major Refik Ben vom Stabe der 6. osmanischen Armee sprach bei der Trauerfeier am Grabe des großen Heerführers die Worte: „Möge heute die glückliche Botschaft zu deinem Ohre im Jenseits dringen: Deine Armee hat den verheißenen Sieg errufen. Kut-el-Amara erobert und fünf Generale 500 Offiziere und mehr als 13.000 englische Soldaten zu Gefangenen gemacht. Unterblühlicher Lehrmeister des osmanischen Heeres, wir geloben an deinem Grabe, daß deine Armee danach streben wird, deine Seele mit neuen Siegesbotschaften zu erfreuen.“

Sein Sarg wurde dort, wo sich Abendland und Morgenland die Hand reichen, am Bosporus, im Park von Therapia unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt.

Dreißig Jahre vor dem Kriege hatte dieser Mann Worte geschrieben, die heute wieder auf der Fahne des neuen Deutschland stehen: „... so ist in diesem Bewußtsein, das die Grundlage bilden muß, unausgesprochen durch Beispiel Wort und Schrift darauf hinzuwirken, daß Treue gegen den Staat, leidenschaftliche Liebe zum Vaterland, die Entschlossenheit, schweren Prüfungen nicht auszuweichen, Selbsterleugnung und Opferbereitschaft in unseren und unserer Kinder Herzen immer mächtiger werden. Dann wird uns auch im kommenden Streit der endliche Sieg nicht fehlen.“



Hinein in die Deutsche Arbeitsfront Anmeldung bei den Dienststellen der N.S.B.O.

Neue Rekordleistungen der Rüstungsindustrie

Frankreich ist im Begriff, sich auf ein ganz großes Ereignis vorzubereiten. Es ist die erste Ausreise des „Surcouf“, des größten Unterseebootes der Welt, am 11. Juni dieses Wasserfahrzeugs, das bisher noch nicht seinesgleichen gehabt hat und am besten als ein Panzerkreuzer unter Wasser bezeichnet werden kann, ist in diesen Tagen in der

Der Bau ist bisher unter strengster Geheimhaltung betrieben worden, aber nun lassen sich wohl die äußeren Einzelheiten des Unterseebootes nicht länger verheimlichen. Seitdem eine große Weltfahrt als erste Probefahrt für das „Surcouf“ vorgesehen ist. Die Wasserdrängung des französischen Tauchkreuzers beträgt 3000 Tonnen und überträgt damit weitaus alle bisherigen Unterseeboot-Bauten. Gleichzeitig ist dieses Wasserfahrzeug auch das schnellste Unterseeboot der Welt, denn es erreicht über 20 Knoten und unter Wasser noch 11 Knoten Geschwindigkeit. Das Schiff hat einen Aktionsradius von 20.000 Kilometer und kann demnach ohne einmal Station zu machen um den halben Erdball gelangen.

Der „Surcouf“, der eine Länge von 110 Meter hat, ist insgesamt mit 14 Torpedorohren ausgerüstet, von denen acht im Bug aufgestellt sind und vier im Heck. Die Einrichtung ist so getroffen, daß eine Beschädigung von allen Richtungen ohne besondere Manöver erfolgen kann. Zu allen kommt noch eine Batterie von vier Geschützen, ferner zwei Fliegerabwehrgeschützen hinzu. Der Tauchkreuzer kann außerdem ein Wasserflugzeug mit sich führen. Antriebsmittel sind bereits Taucherkraft gemacht worden, denn es wird gemeldet, daß der „Surcouf“ eine Tiefe von hundert Meter in wenigen Minuten erreichen kann. Die Sicherheitsmaßnahmen sind bei diesem Kreuzer wohl sonst nur auf größte Kriegsschiffe durchzuführen. Es ist in Schotten unterteilt und das Deck ist vollkommen gepanzert.

Wenn das Schiff sich bei seiner Weltreise, auf der mehrere ausländische Häfen angelaufen werden sollen, bewährt, dann wird sofort ein zweites solches Ungeheuer gebaut werden. Man kann sich daraus eine Vorstellung machen, welche großen Pläne Frankreich noch für den Ausbau seiner Unterseeabteilung hat. Das geht auch daraus hervor, daß Frankreich beabsichtigt, Calais zum U-Boot Hafen auszubauen und damit eine neue Basis für sein Kriegsmarine zu schaffen.

Das Geschick der größten Durchschlagskraft

In einer englischen Munitionsfabrik in Sheffield ist die Herstellung einer Granate gelungen, die an Reichweite und Durchschlagskraft alle bisherigen Geschosse übertrifft. Das bedeutet, daß das Geschöß vollkommen außerhalb jeder Schießzone des Gegners aufgestellt werden kann. Während die Reichweite einer Granate bisher nur 12.000 Meter betragen hat, kann die neue englische Granate eine Entfernung von 15.000 Meter überbrücken. Damit ist endlich das erreicht, was die Flak- und Steilfeuergeschosse, die Minenwerfer usw. nur unvollkommen erreicht haben, nämlich sich zu feuern, und dabei selbst außer Schußweite zu sein. Welche Durchschlagskraft die eine Tonne schwere Granate hat, geht daraus hervor, daß sie eine um 30 Grad geneigte Panzerplatte durchdringt und dann noch um ein etliche weiterfliegt. Das ist bekanntlich die schwerste Geschößprobe. Die Neutronstrahlung liegt gegenwärtig dem Kriegsmunitionswesen zur Prüfung vor. Es ist wohl anzunehmen, daß sich England dieser ungeheuren wirksamen Waffe bedienen wird.

Die blutige Krone von Neapel

Ein Kämpfer gegen die Einigung Italiens, der Sohn Ferdinands II., des Blutkönigs von Neapel, auf dem Sterbebett. — 73 Jahre König in der Verbannung. — Garibaldis Befreiungskämpfe.

Nach einer Meldung aus Cannes liegt dort Alfonso II., Graf von Caserta, der zweite Sohn des verstorbenen Königs Ferdinands II. von Neapel, auf dem Sterbebett. Alfonso von Caserta, der im 93. Lebensjahr steht, hat seinerzeit noch gegen Garibaldi gekämpft.

1831 — Italien befand sich am Beginn seiner nationalen Erhebung, die sich vor allem auch gegen die verlorrene Verwaltung des Kirchenstaates richtete. Ein nationaler Dichter schrieb in jenen Tagen das Kriessied:

„Auf Söhne Italiens! Mut, zu den Waffen. Der Boden ist unser, es gilt nun zu schaffen Ein Ende dem Handel um unsern Besitz. Ein Volk, durch sieben Geschicke geschieden, Durch sieben Grenzen in sieben zerstückten, Es wird nun ein einziges, ist Sklave nicht mehr.“

Da gab es vor allem einen italienischen Fürsten, gegen den sich der redliche Haß aller Patrioten zusammengezogen hatte. Es war König Ferdinand II. von Neapel aus dem Hause der Bourbonen. Als er im Jahre 1830, kaum zwanzig Jahre alt, den Thron bestieg, hatte er Hoffnungen erweckt. Er versprach, die Bunden zu heilen, die das neapolitanische Volk peinigten. Aber die Ernennung eines reaktionären Polizeiministers ließ schnell die Täuschung erkennen. Dieser König wurde von zwei Leidenschaftlichen beherrscht: von einem unstillbaren Durst nach Macht und von einer anmaßlichen Geldgier. Er wollte auch nicht den Schatten einer verfassungsmäßigen Regierung aufkommen lassen. Um seiner zweiten Leidenschaft zu frönen, ließ er zu, daß seine Beamten Diebe wurden, nur damit er sie gering zu belohnen brauchte. Das war der Boden, auf dem die schamloseste Korruption wuchs. Ein wahres Raubsystem wurde von allen Regierungsbeamten Neapels angewandt. Und niemand wagte, sich zu beklagen, denn die leibliche Mißfallensäußerung legte den Urheber der Verbannung aus. In allen Kreisen schlichen sich Spione ein, so daß jeder zauderte, die eigene Meinung preiszugeben.

Die Unzufriedenheit Siziliens, das unter Neapels Herrschaft stand, brach sich 1837 in einem Aufstand Bahn. Die Cholera wütete, Angst, Unwissenheit und Aberglaube hatten das im Umlauf befindliche Gerücht, die Regierung würde die Bürger in den Tod, Glauben finden lassen. Man wollte Sizilien von diesem bourbonischen Joch befreien. Da schickte Ferdinand II. Beamte mit diktatorischer Vollmacht, von Säubern und Scharfrichtern begleitet, durch das Land. In jedem Dorf wurde ein Schafot errichtet, und so unterdrückt man den Aufstand und stellte die Ordnung wieder her.

Aber der Funke glimmte unter der Asche. „Diese Regierung“, heißt es in einem Pamphlet jener Zeit, „ist eine unermessliche Pyramide, deren Basis von Säubern und Priestern gebildet wird, die Spitze vom König. Jeder Angestellte jeder Beamte, ist ein granatener Trann, schädlich für sein Untergebenen und ein feiger Sklave seinen Vorgesetzten gegenüber. So fühlt sich jeder, der nicht zu den Unterdrückten gehört, von allen Seiten der Trannei von tauenden Schurken ausgeföhrt. ... Oh, Ihr italienischen Brüder! Seht mit uns, wie eine Hand von glühendem Eisen uns verbrennt, uns das Herz zusammenschürt; leidet, was wir leiden. Helft und retet uns.“

1847 brach der Aufbruch gleichzeitig in Reggio und in Messina aus. Fünfzig entschlossene Männer setzten sich in Bewegung, um die bei einem Bankett versammelten Offiziere zu überraschen. Von Soldaten durch die Straßen gejagt kämpften die fünfzig Mann mit verzweifelterm Mut, zerstreuten sich schließlich nach allen Seiten. Ein Jahr später erklärte das Parlament in Palermo die bourbonische Dynastie für immer von sizilianischen Throne ausgeschloffen. Der Bruch zwischen Neapel und Sizilien war vollzogen. Aber wieder schlug Ferdinand von Neapel den Aufstand nieder und im September 1848 begann er jene furchtbare Beschäftigung von Messina, die den Namen dieses Königs allen freien Völkern verhaßt machte und ihm den Zunamen Ne Bomb (Kanonenkönig) eintrug. Die Stadt leistete wohl einige Tage kräftigen Widerstand, mußte sich aber darnach ergeben. Nun entwickelte sich ein furchtbares Schauspiel, da an das Inferno Dantes „Göttlicher Komödie“ erinnerte Plünderung, Hinrichtungen unschuldiger Opfer, Feuersbrünste richteten Messina zugrunde. Es wurde so schlimm, daß die Befehlshaber der Flotten, die England und Frankreich an der sizilianischen Küste unterstellten, im Name der Menschheit Einhalt geboten. Zur gleichen Zeit erließ der Blutkönig Ferdinand auch im Neapolitanischen jede Form von Freiheit. Die Insel wurde von schlimmerer Joch als vorher befreit. Mehr Jahre vergingen. — Als im Königsalast zu Caserta jener von allen verabscheut Ferdinand II. die Augen schloß, und sein 23jähriger Sohn Franz II., die Zügel der Regierung ergriff, war bereits der Zug der Römer, Garibaldi mit seiner „Expedition der Tausend“, auf dem Wege.

Am Abend des 4. Mai 1860 wimmelten die Straßen von Genua von einer ungeheuren Menschenmenge. Überall hieß es: Heute nacht fahren sie ab. Zwölfhundert Freiwillige schifften sich ein, um der bedrückten Insel Sizilien zu Hilfe zu kommen. Am 11. Mai erreichten die Schiffe den Hafen von Marsala auf Sizilien. Eine Gruppe Freiwilliger bezog sich auf das Telegraphenamt, um jede Beförderung von Nachrichten an die bourbonische Regierung zu verhindern. Sie erreichten es gerade im Augenblick, als der Telegraph die Ankunft der Truppenschiffe meldete. Einer der Aufständischen setzte die Depesche folgendermaßen fort: „Habe mich getraut, es handelt sich um Handelschiffe.“ Als Antwort darauf tickte der Morselegraph: „Dummpopf“. Dann wurde der Draht von den Aufständischen zerschnitten. Garibaldi erließ einen Aufruf, in dem er erklärte, er übernehme die Diktatur über Sizilien im Namen Victor Emanuels. In Calatafimi trafen die Aufständischen mit den bourbonischen Truppen zusammen. Der furchtbare Kampf wogte hin und her. Schließlich zogen sich die Bourbonen zurück. Palermo wurde im kühnen Bajonettkampf genommen. Inzwischen hatte sich die Revolution über die ganze Insel ausgebreitet. Am 20. Juli war Sizilien von der bourbonischen Herrschaft befreit.

Auch durch alle Provinzen des Königreichs Neapel brach sich die Revolution siegreich Bahn. Franz II. mußte flüchten und Garibaldi hielt unter den Huldigungen des Volkes, das sich vor Freude wie toll gebärdete, seinen feierlichen Einzug in Neapel. So brach das bourbonische Schredenregiment zusammen. Der englische Minister des Auswärtigen, Lord Russell, telegraphierte an den Gesandten in Turin: „Wie wunderbar, daß die Neapolitaner, voll von Groll und Mißtrauen, die Bourbonen weggelagt haben, wie im Jahre 1688 die Engländer die Stuarts weglagten.“ Und er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Man muß sagen, daß die italienische Revolution mit einzigartiger Mäßigung und Duldsamkeit geführt worden ist.“ Die Besatzungen der bourbonischen Festungen Gaeta und Messina streckten ihre Waffen, und das ganze Königreich erkannte die Macht Victor Emanuels an.

Franz II., der letzte Träger der blutigen Krone Neapels starb im Jahre 1894 in der Verbannung, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Seine Ansprüche und Titel übernahm sein Bruder Alfonso Graf von Caserta, der selbst noch gegen Garibaldi gekämpft hatte und seit 1861 in Cannes (Frankreich) lebte. Dieser Alfonso II. hat sich jetzt, 93 Jahre alt zum Sterben hingelegt. Und in seiner Erinnerung mögen die Kämpfe um die friedlose Insel Sizilien, die durch Garibaldi von dem bourbonischen Joch befreit wurde, in blutigen Bildern vorüberziehen.

Menschen vor sechstausend Jahren

Die englisch-amerikanische Woolley-Expedition, die vor wenigen Tagen aus dem Irak zurückkehrte, hat die Geschichte von Ur, der Hauptstadt des zerstückten sumerischen Reiches in Süd-Babylon, um 2000 Jahre vor Abraham zurückgerollt. Mr. C. Leonard Woolley, der Leiter der Expedition, erklärte, daß die Kultur in den biblischen Ländern älter und reicher war als in Ägypten.

Ur, das an der Stelle stand, wo der Euphrat und Tigris am Kopf des Persischen Golfs zusammentreffen, war, wie es auch schon vor Woolley festgestellt wurde, die richtige Heimat Abrahams. Aber seine Geschichte reicht noch weiter zurück. Die Gräber, die die Woolley-Expedition in dem

Schlamm, den die Sint-Flut zurückgelassen hatte, ausdeutete, enthielten die Gebeine von Menschen, die schon 4000 Jahre v. Chr. gelebt haben müssen.

Als die Woolley-Expedition vor zwölf Jahren mit ihren Ausgrabungen in Ur begann, mußte die Wissenschaft noch nichts von den Menschen, die vor Abraham gelebt hatten. Doch jetzt sind ihre Städte, Gräber, bemalten Statuen, ihr Schmuck und ihre Juwelen, ihre Könige und Königinnen und ihre Götter an das grelle Licht unserer Zeit befördert.

Mr. C. Leonard Woolley äußert die Ansicht, daß Abrahams Vorfahren ein Geschlecht von großen Baumeistern, Künstlern und Dichtern waren.

Woolley beschreibt noch einmal das Innere der ausgebeuteten Königsgräber von Ur. Wenn ein König oder eine Königin gestorben war, so kleidete sich das Gefolge des oder der Verstorbenen in seine besten Gewänder, bekümmte sich mit den schönsten Juwelen und begleitete den Prunkzug, umgeben von seinen Sklaven und von Musikanten, nach der Grabstätte, um sich hier mitzubegraben zu lassen.

Als die Forscher in eines der Gräber, oder besser, Steinkammern drangen, fanden sie gleich vorn hinter dem halbkreisförmigen Ringbogen, der den Eingang zu der Grabkammer gebildet haben muß, sechs Soldaten wohlgeordnet in zwei Reihen liegen. An ihren Seiten hatten sie Kurzerpöcke, und auf den zerbrochenen Schädeln plattgedrückte Kupferhelme.

Über ihren Gebeinen lehnte eine hölzerne Särge, von der nur ein Stierkopf u. die Muschelschalen erhalten waren, die ein den Schallkanten geschmückt hatten. Dann kam die früher abgeschlossene gewesene Grabkammer des Königs hinter der eine zweite Kammer lag, die anscheinend erst später angebaut war.

Die eingedrückte Schale wurde von den Reiten des Kopfbundes geschmückt, der dem Kopfbund der Hofdamen ähnlich, aber sorgfältiger verarbeitet war. Als Unterlage hatte er ein breites goldenes Band, das in Schleiern um das Haar herumgewunden war. Woolley stellte an den Maffen der Bindungen fest, daß das Band nicht durch natürliche Haar gewoben war, sondern durch eine mächtig verarbeitete Perle.

Als nächstes waren dann drei Kränze um den Kopf der Königin gewunden, von denen der unterste, der über die Stirn herabhing, aus ichtlichen Goldringen bestand. Der zweite war aus Buchenblättern zusammengestellt und der dritte aus Bündeln von je drei langen Weidenblättern mit goldenen Blüten, deren Blüten eine blaue und weiße Farbe hatten. All diese Kränze waren auf dreifache Kette aus Lapis- und Karneolperlen aufgezogen.

Hinter, im Haar war ein goldener Kamm befestigt, wie ihn heute die Spanierinnen tragen. Er hatte fünf Spitzen, die in goldenen Blüten endigten, deren Inneres aus Lapislazuli bestand. Die Seitenlöcher der Perle waren mit Spiralfingerringen aus Golddraht durchwunden, und riesige halbmondförmige Ohrringe hingen an den Schultern herab.

Es gelang Woolley, diesen halb auseinander gefallenen Kopfbund wieder zusammenzusetzen. Er ließ dann einen Gipsabguß von einem gut erhaltenen weiblichen Schädel der damaligen Zeit anfertigen, den seine Frau mit einer dünnen Wachsschicht überzog, die genau die Züge der früheren Sumerierinnen wiedergab. Danach wurde eine Perle angefertigt, die genau den Ausmaßen der der Königin entsprach, und so endlich konnte man den Kopfbund ausstellen.

Neben den Kopfbunden der Königin und der Hofdamen neben allem, von dem die Rede war, brachte die Woolley-Expedition noch Gefäße aus Silber, Kupfer, Lapislazuli, Nabaar und Marmor mit, die den Toten als Beigabe gegeben waren. Die Ausgrabungen in Chaldäa können nun als abgeschlossene betrachtet werden, und das Britische Museum wird um viele wertvolle Ausstellungsstücke reicher werden.

Wissenwertes Allerlei.

Selbst in den wasserlosen Wüsten, im ewigen Schnee der Polargegenden und in den heißen Quellen gibt es gewisse Formen von Leben. Die einzigen Stellen der Erde aber, die absolut tot sind, sind das tote Meer, infolge seines hohen Salzgehaltes, das Schwarze Meer, aufgrund seines Schwefelreichtums, und endlich die Krater der Vulkane.

Ein gelehrter Japaner hat nachgewiesen, daß bestimmte Fischarten einen ganz schwachen Ton von sich geben, der als Gefahrensignal für andere Fische dient, ein Beweis, daß die Fische nicht alle stumm sind, wie man sonst immer behauptet hat.

Auf der Insel Trinidad gibt es einen Baum, den die Eingeborenen mit viel Geheimnis umgeben. Man nennt ihn den „Baum der Rache“. Wenn ein Mann sich an einem andern rächen will, kniet er vor dem Baum nieder und betet zu dem heiligen Vogel, der angeblich in der Krone des Baumes sein Nest haben soll. Darauf schlägt der Eingeborene einen Nagel in den Stamm des Baumes, zum Zeichen, daß nun der Racheakt zwischen ihm und dem Vogel befestigt ist. Nach dieser Zeremonie meint er seine Rache ruhig vollziehen zu können.

In Äthiopien muß jeder Mann, der sich verheiraten will, einen Bürgen stellen, das heißt einen Mann, der schwört, daß er in allen Punkten für die finanziellen Verpflichtungen des Ehepartners einzustehen und für das Auskommen der Frau für den Rest ihres Lebens sorgen wird, falls der Mann sie im Stich lassen sollte.

Manche Pflanzen stellen bestimmte Anforderungen an die Zusammenfügung des Bodens, wenn sie darin gedeihen sollen. Andere wachsen in jedem beliebigen Boden. Manche Pflanzen scheitern in wenigen Monaten 10 Meter in die Höhe, andere, zum Beispiel Wälderpflanzen, stehen zehn Jahre ohne anscheinend auch nur einen Zentimeter zu wachsen. Einige Blumen entfalten nur für einen Tag ihre volle

Schönheit, andere (zum Beispiel gewisse Orchideen) bleiben monatelang schön.

Nur selten einmal geht eine Uhr ein Jahrhundert nach dem anderen. Eine solche Uhr aber wurde von dem berühmten englischen Uhrmacher Thomas Thompson konstruiert, einem Goldschmiedehohn, der in London das Uhrmacherhandwerk erlernte und so hervorragend in keinem Fach wurde, daß der König selber ihn beschäftigte. Er wurde denn auch in der Westminsterabtei begraben. Die von ihm konstruierte Uhr geht jetzt seit 250 Jahren und befindet sich in der Völle auf dem Rifferblatt sieht man allerlei geheimnisvolle Zeichen und Figuren, deren Bedeutung man nicht kennt.

Die schwimmende Kirche auf der Spree kann in diesem Jahr ihr fünfundsanzigstes Jubiläum feiern.

Man meint, daß die erste Theateraufführung vor vier-tausend Jahren in Ägypten stattgefunden hat, und zwar war es ein Passionspiel, das den Märtyrertod des Gottes Osiris und seine Wiederauferstehung behandelte.

In Spanien war es im 14. Jahrhundert höchste Mode, daß die Männer lange Bärte trugen. Viele Herren waren aber mit dem Bart, der ihnen die Natur schenkte, nicht zufrieden, sondern ließen diesen Bart abrastieren und kauften sich dann eine Anzahl eleganter Bärte, die sie je nach Stimmung und Kleidung anlegten.

Auf dem Sunset Boulevard in Hollywood wohnt ein Händlerin, die Kleider verkauft, die garantiert von einem der großen Filmsterne getragen wurden. Jedes Kleid und jeder Anzug, die in dem Schaufenster ausgestellt sind, haben einen Zettel, auf dem der Name des früheren Trägers steht. Die Kleider geben wie warme Semmeln. Ein ähnliches Geschäft befindet sich in Schanghai. Hier verkauft ein Mann gebrauchte Scharfrichterhemden, und an jedem Schwert hängt ein Zettel mit dem Namen der Männer, die mit diesem Schwert hingerichtet wurden.

Radio-Programm

Samstag, den 21. April.

- Deutschlandsender. 13.45: Nachrichten. 15.15: Kinderbastelstunde. 15.45: Wochenschau. 16: Nachmittagskonzert. 17: Sportwochenchau. 17.40: Sum bum trara, der Lenz ist da! 19: Zum Todestag des Kampffliegers Richthofen. 19.40: Aus der deutschen Arbeitsfront. 20: Kernspruch. 20.10: In einem Tag im Frühling. 22.25: Die Gymnastik als Grundlage der Lebenserziehung. 23: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Reichsender Stuttgart. 13: Nachrichten, Saardienst. 13.20: Mittagskonzert. 14: Mittagskonzert (Fort.). 14.30: Jugendschau. 15.10: Lerne morgen! 15.30: Lieder im Volkston v. Hans Süßmuth. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Ein Blick in den Betrieb eines Fernsprechamtes. 17.45: Tanzmusik auf Schallplatten. 19: Lustiges Allerlei. 20: Nachrichten. 20.05: Saarländische Umschau. 20.15: Unter Abend. 21: Bunte Festmusik. 22: Nachrichten. 22.20: Fortsetzung des Buntten Abends. 23: Bunte Nachtmusik. Reichsender München. 13.35: Schallplatten-Konzert. 14.30: Nachrichten, Sport. 14.45: Schach für Fortgeschrittene. 15.15: Lesestunde. 16: Vesperkonzert. 17.30: Mit der Kamera ins Wochenende. 17.50: Die Weiße von Liebe und Tod des Cornet Christof Rilke. 18.10: Jugendschau. 18.50: Funknachrichten. 19: Unter Abend. 20.55: La Traviata, Oper in 4 Akten. 22: Nachrichten, Sport. 22.20: Fortsetzung der Operübertragung aus Mailand.

Sonntag, den 22. April.

- Deutschlandsender. 13.45: Kundgebung des Landesbauerntages 1934 in München. 14.30: Kinderfunkspiele. 15.15: Eine Viertelstunde Schach. 15.30: Stunde des Landes. 16: Musik am Nachmittag. 17.30: Öffentliche Kundgebung. 18: Schallplatten-Vorstellung. 18.30: Pautermann meint. 19: Deutsches Volk deutsche Arbeit. 19.15: Stunde der Auslandsdeutschen. 19.45: Hörbericht von den deutschen Waldlaufmeisterschaften. 20: Dur gegen Moll. 22: Nachrichten, Sport. 23: Nachtkonzert. Reichsender Stuttgart. 13: Panakustikum. 14.15: Bauernfunk. 14.30: Balladen und Lieder. 15: Kinderstunde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Bach-Kantaten. 18.45: Sportbericht. 18.55: Lieder der Arbeit. 19.30: „Fique Dame“. 22.30: Nachrichten. 23: Nachtkonzert. 24: Nachtmusik. Reichsender München. 13.10: Zitherfroh. 13.45: Öffentliche Kundgebung. 14.30: Zur Unterhaltung. 15.30: Für die Kinder. 16: Vesperkonzert. 17.30: Besuch im uralten Benediktinerkloster Ottoberun. 17.50: Bunte Kleinigkeiten. 19: „Das erste Passionspiel von Oberammergau“. 20.30: Abendkonzert. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Nachtmusik.

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Der Sport am Sonntag. Endkämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Abschluss der ersten Vorrundenserie. Der dritte Tag der Endkämpfe um die deutsche Fußballmeisterschaft bringt am Sonntag bereits den Abschluss der ersten Serie der Vorrunde. Zahlreiche wichtige Entscheidungen sind angesetzt, so daß die Tabellen erheblich geklärt werden dürften.

In Gruppe D treffen die Spitzenreiter Beuthen 09 und Viktoria 89-Berlin zusammen. Der Kampf ist völlig offen. Viktoria-Solz müßte auf eigenem Platz mit Preußen-Danzig fertig werden. — Die Nordwestgruppe sollte Schalke-04 in Bochum auch gegen den VfL Bielefeld einen Erfolg bringen, während in Hamburg Eimsbüttel über Werder-Bremen als Sieger zu erwarten ist. — Die Gruppe Mitte bringt die wichtige Entscheidung zwischen dem 1. FC Nürnberg und Dresdner SC. Da in Nürnberg gespielt wird, hat der 1. FC die besseren Aussichten. Wader-Halle erwartet Borussia-Gulda. — Im Südwesten kann Waldhof in Frankfurt a. M. gegen die Offenbacher Kickers die Führung befestigen. Der Wülheimer SC. hat in Köln Union-Bödingen zum Gegner.

Das weitere Programm

Nachdem nunmehr die Meisterschaftsspiele der Gasse abgeschlossen sind, stehen die Freizeitspiele im Vordergrund des Interesses. Der BSC spielt in Berlin gegen den VfL Leipzig. 1860-München tritt in Hamburg gegen 07 an. Eine süddeutsche Auswahlmannschaft hat in Stuttgart Südbadens zum Gegner. Schließlich ist noch der Städtekampf Mannheim-Frankfurt zu erwähnen.

Der Stand der Fußball-Weltmeisterschaft

Immer näher rückt der Beginn der Fußballweltmeisterschaft, die vom 27. Mai bis 10. Juni in Italien ausgetragen wird. Die Ausscheidungskämpfe der einzelnen Gruppen — nur 16 Länder werden in Italien antreten — sind größtenteils abgeschlossen.

Als Vertreter der Gruppe 1 kommen nur noch Mexiko und Nordamerika in Frage, die sich am 24. Mai in Rom den letzten Ausscheidungskampf liefern werden.

In Gruppe 2 ist Brasilien kampflos Sieger geworden, da Peru auf die Ausscheidungskämpfe verzichtet hat. Aus dem gleichen Grunde kann Chile die Gruppe 3 vertreten, weil Argentinien ebenfalls die Meldung zurückgezogen hat.

Vertreter der Gruppe 4 wurde Ägypten durch überlegene Siege gegen Palästina. Aus der Gruppe 5 ging Schweden als überlegener Sieger gegen Estland und Litauen hervor.

Spanien kam durch zwei Siege über Portugal zur Vertretung der 6. Gruppe.

Italien hatte natürlich keine Mühe, gegen Griechenland den Endspieg in Gruppe 7 zu verzeichnen.

Die Gruppe 8 werden Desterreich und Ungarn vertreten, nachdem Bulgarien ausgeschieden wurde.

In Gruppe 9 wurde die Tschechoslowakei Sieger gegen Polen und damit Teilnehmer in Italien.

Die 10. Gruppe liegt nur noch zwischen Rumänien und Jugoslawien, nachdem die Schweiz ausgeschieden ist.

Radsportlicher Hochbetrieb.

Die Zahl der Radrennen nimmt allmählich zu. In Leipzig bestreiten Meze, Krauss, Rohmann, Hille und Quierich die Eröffnungsbauernrennen, in Halle werden die Steber Wiesbräuer, Schäfer, Damerow und Huhn am Ablauf erscheinen. Auf der Rührberger Radrennbahn startet die deutsche Amateurländermannschaft. Amateurrennen finden auch in Mainz-Kastel statt. Verschiedene Fahrer sind wieder in Auslande tätig, so Richter und Müller in Paris, Großhinsinghaus in Sittard und Senge-Ingelshim in Huis. Weiterhin sind Schner in Naumburg, Ungelshim in Waasricht und Stefes-Hürtgen am Sonnabend in Groningen und am Sonntag in Antwerpen am Start.

Groß ist wieder die Zahl der Straßenrennen. Die nationale Fernfahrt Rund um Köln steht wieder die Berufsfahrer am Start. Das Rennen ist gleichzeitig der erste Vorlauf zur deutschen Meisterschaft. Weitere stark besetzte Straßenrennen werden mit Berlin-Schwedt-Berlin, Rund um Krefeld, Rund um den Elm, Rund ums Seega in Badenweiler mit dem Großen Straßenpreis von Mainz und der Großen Spartania-Preis von Stuttgart ausgetragen.

Leichtathletische Veranstaltungen

Die deutsche Waldlaufmeisterschaft in Dresden

Die erste deutsche Leichtathletikmeisterschaft des Jahres wird am Sonntag in Dresden im Waldlauf ausgetragen. Damit erreicht die Frühjahrs-Waldlaufzeit ihren Abschluß.

Eine starke Besetzung hat wieder die Meisterschaft gefunden. 76 Läufer und 16 Mannschaften bewerben sich um die Titel. Im Einzelwettbewerb sind die Berliner Polizei gegen Berliner SC., VfL Bittenberg, Hamburger SV., VfB Stuttgart und die Mannschaften des Inf. Reg. 11 zu verteidigen. Spannende Kämpfe sollten geboten werden.

In Berlin wird der große Hindenburg-Gebärdmarß über 35 km mit einer Refordbeteiligung ausgetragen. Schließlich finden in allen Kreisen Orientierungsläufe statt.



Der Berliner Kurt Weiß, einer der erfolgreichsten deutschen Hockeyspieler, führt den deutschen Angriff am Sonntag gegen Holland.

Allerlei Sport.

Zweimal Hockey Deutschland-Holland

Der deutsche Hockeysport trägt am Sonntag gleich zwei Länderkämpfe gegen unseren westlichen Nachbarn aus, die Herren in Düsseldorf und die Damen in Hannover. Holland war uns im Hockeyspiel schon immer ein hartnäckiger Gegner. Erfreulicherweise ist aber die für Düsseldorf aufgestellte Elf mit den besten Kräften besetzt, so daß mit einem Erfolg gerechnet werden kann. Folgende Mannschaft wird die deutschen Farben vertreten: Pfaffenheim (Köln); Wiesner (Leipzig), Schnabel (Hannover); David (Hannover), Willner (Leipzig), Harbelaud (Hannover); Meißig, Müller, Weiß, Scherbarth, Wegner (sämtlich Berlin).

Für die Damenelf in Hannover stellt Hamburg allein 7 Spielerinnen. Hinzu kommen die bekannte Leichtathletin Haragus (Lübeck), 2 Magdeburger Damen und die Verlegerin Hoff. Auch hier ist ein deutscher Erfolg zu erwarten.

Der Schwimmsport steht im Zeichen eines Olympia-Prüfungsschwimmens in Leipzig. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Wasserballkampf zwischen den Gaumannschaften von Sachsen und Witten ausgetragen. — In Magdeburg tragen die dortigen Reichswehrschwimmer einen Wettkampf gegen ihre Leipziger Kameraden aus.

Die neue Seglerzeit wird mit den Eröffnungswettfahrten auf der Dahme und dem Seddinssee von den Berliner Seglern eingeleitet. Die Beteiligung läßt nichts zu wünschen übrig.

Der Motorport steht im Zeichen der klassischen Larga Florio für Motorräder und des klassischen Automobilrennens um den Großen Preis von Barcelona.